



## Gerd Callesen

### „Die relative Schwäche des jüngeren Nachwuchses“. Engels und der Nachwuchs<sup>1</sup>

Aus irgendeinem Grund bereitet der Nachwuchs immer große Sorgen: 1) sind die nachwachsenden Generationen einerseits immer unglaublich unwissend, denkfaul, unverschämt – kurz nicht tauglich, 2) müssen sie andererseits das Erbe übernehmen und möglichst in der unverfälschten Form, d.h. als Lehrbuch. Engels hatte in diesem Zusammenhang auch seine Probleme, in anderer Art – aber immerhin. Der Briefwechsel gibt Auskunft über einige Fragen in diesem Zusammenhang. Nun war es nicht die unbedingt die wichtigste Frage in dem Briefwechsel des Jahres 1889/1890 (bzw. in MEGA<sup>2</sup> III/30). Er bekam zwar eine Reihe von Briefen – im Band erscheinen etwas über 400 Briefe und etwa 110 sind dokumentierbar verloren gegangen – schätzungsweise sind von den insgesamt registrierten ca. 500 Briefen knapp 200 von Engels – im Band werden 116 veröffentlicht. Die An-Briefe fallen auch in unterschiedliche Kategorien, etwa das Angebot einer freundlichen Dame, Engels Gesellschaft zu leisten – eine Antwort ist nicht bekannt – oder auch Briefe von Weltverbessern, ein Georg Lesemann hatte originelle Vorschläge für den weiteren Ausbau der Theorie. Auch hier liegt keine Antwort vor.

Der größere Teil der überlieferten Briefe des Bandes III/30 ist jedoch inhaltlich in diesem oder jenem Zusammenhang relevant. Ein bedeutender Teil von ihnen behandelt politische Fragen, und Engels' Antworten enthalten oft bemerkenswerte Einschätzungen und natürlich ebenso Fehleinschätzungen zum weiteren Verlauf der Entwicklung oder auch Ratschläge für die Empfänger. Man könnte diese Briefe in die Kategorie „Sorge um den Nachwuchs“ einordnen, wenn es nicht gerade Personen waren, die schon zu lange in der Bewegung tätig waren und so ein eigenes Gewicht bekommen hatten. Es handelt sich dabei etwa um August Bebel, Jules Guesde, Paul Lafargue und wei-

<sup>1</sup> Die Briefe von Engels sind in verschiedenen Ausgaben erschienen, es ist daher zweckmäßiger, die Briefdaten anzugeben statt Seitenzahlen einer bestimmten Ausgabe. Briefe an ihn sind häufig nicht oder nur teilweise veröffentlicht. Sie befinden sich überwiegend im IISG, Amsterdam.

tere – Wilhelm Liebknecht gehört auf Grund des etwas absonderlichen Verhältnisses von Engels zu ihm in eine eigene Kategorie: Engels warf ihm vor, er hänge „so vom jedesmaligen Moment ab, daß er im Stande ist alle Zusagen zu brechen, & zwar wie immer, aus den besten Gründen“ (Engels an F.A. Sorge, 9. August 1890). Sorge, der schon zu lange aus der eigentlichen Bewegung ausgeschieden war, und über alles und fast jeden eine negative Meinung hatte, gehörte schon aus altersmäßigen Gründen nicht zum Nachwuchs. Schließlich gibt es noch weitere – Paul Stumpf, Ferdinand Domela Nieuwenhuis oder Edouard Anseele gehören hierher – die sich gerne an Engels wandten, um in der einen oder anderen Frage Informationen zu bekommen oder beraten zu werden.

Diese Arbeit war zentral für Engels, die Umsetzung der Theorie in vermittelbare Praxis war ihm augenscheinlich bedeutungsvoll, wie auch die Ausformung der praktischen Politik auf der Grundlage der allgemeinen Einschätzung der politischen Gegebenheiten, so etwa die Vorbereitung der Internationalen Kongresse 1889 und 1891. Eine unterschiedliche Gewichtung zwischen der Umsetzung der theoretischen Erkenntnisse und einer analytischen Weiterführung ist jedoch feststellbar. Der jüngere Nachwuchs, der theoretisch arbeiten konnte und dazu bereit war, erschien ihm sehr wichtig. Engels bemühte sich in diesem Zusammenhang und suchte ihn zu fördern.

Wen hatte Engels im Sinn, wenn er sich sorgte, dass der theoretisch begabte und interessierte Nachwuchs zu wenig Breite hatte? – „Die relative Schwäche des jüngeren Nachwuchses ist auch mir sehr fatal, auch auf theoretischem Gebiet“, wie er sich Bebel gegenüber äußerte (15. November 1889). Es waren offenbar Leute wie Karl Kautskys und Eduard Bernsteins, die sich seiner Einschätzung nach ernsthaft bemühten, mit den Kategorien der neuen Theorie zu arbeiten und sie anzuwenden. Hinzu kam noch ab 1890 Conrad Schmidt.<sup>2</sup> Insgesamt wurden die an Engels herangetragenen Fragen seitens jüngerer akademischer Anhänger der Sozialdemokratie spätestens um 1890 aktuell, und Engels arbeitete mit den Anfragen, die sich in mehreren Fällen mit dem Inhalt der materialistischen Geschichtsauffassung beschäftigten. Dass diese Fragen gerade um 1890 in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückten, hängt vielleicht mit dem (bevorstehenden) Fall des Sozialistengesetzes zusammen. Es bereitete ihm Sorge, dass es in Deutschland nur eine geringe Anzahl von Genossen gab, die theoretisch denken können, und dass einige von ihnen durch die praktische Parteiarbeit gehindert würden, theoretisch zu arbei-

---

<sup>2</sup> Conrad Schmidt: Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes, Stuttgart 1889.

ten. Für ihn selber war das einer der Gründe, London nicht zu verlassen, weil er nur dort Ruhe für theoretisches Weiterarbeiten hatte (Engels an Bebel 30. April 1883). Bernstein und Kautsky wären bisher noch die einzigen gewesen, und auch Bernstein wäre durch seine praktische Tätigkeit zu sehr in Anspruch genommen, um sich genügend weiterbilden zu können (Engels an Conrad Schmidt, 17. Oktober 1890). Es war vermutlich nicht so, dass Engels so stark zwischen Theorie und Praxis unterschied oder sie gar als Gegensätze auffasste, wie es hier der Fall zu sein scheint, obwohl „das Problem der Beziehungen zwischen politischer Theorie und politischer Praxis in Geschichte und Gegenwart der deutschen Arbeiterbewegung“ schließlich nicht erst 1958 von Wolfgang Abendroth bemerkt wurde.<sup>3</sup>

Victor Adler schrieb am 21. Januar 1890 in seinem ersten Brief an Engels – die Antwort auf Engels’ Brief vom 4. Dezember 1889, der verdeutlichte wie Engels auch mit dem etwas älteren „Nachwuchs“ arbeitete: „Du wirst es nicht übelnehmen, wenn ich Dir einmal ausdrücklich sage, wie wir in Oesterreich alle an Dir hängen u[nd] wie wir, ich vor allem, davon durchdrungen sind, was wir Dir zu danken haben. In einem Sinne Dir mehr, oder sagen wir: Anderes als Marx: Politik und Taktik. Anwendung der Theorie in corpore vivo.“ Auch von anderer Seite kann man sich bestätigen lassen, dass Engels als angenehmer und bereitwilliger Diskussionspartner gesehen wurde. „Der sozialistische Akademiker“ veröffentlichte nach dem Tod von Engels zwei Briefe von diesem an zwei Studenten, die sich mit der Bitte um Auskunft an ihn gewandt hatten. In einem redaktionellen Kommentar wurde besonders die Bereitschaft von Engels, sich mit ihm gänzlich unbekanntem Personen zu beschäftigen, ihnen ausführlich zu antworten und sie mit sachlichem Eifer zu überzeugen, hervorgehoben.<sup>4</sup>

Eines der Themen, die offenbar seinerzeit im Vordergrund standen, war die Geschichtsauffassung. Gewiss werden Engels’ Bestimmungen manchmal nicht sonderlich hoch eingeschätzt oder als zufällige Bemerkungen eingestuft. In der Auseinandersetzung mit einigen Tendenzen innerhalb der Richtung der „Jungen“ wie auch in der Diskussion mit dem dänischen revolutionärem Sozialisten Gerson Trier wurden die von Adler genannten Themen „Politik und Taktik“ wie auch „Anwendung der Theorie“ ausführlich erörtert. Gelang es aber Engels, hier tatsächliche Erfolge zu erzielen, die auf längere Sicht Bedeutung für die Entwicklung der Arbeiterbewegung bekamen? Bei der Be-

<sup>3</sup> Siehe Wolfgang Abendroth in *Die Neue Gesellschaft*, 6/1958, S. 466–477.

<sup>4</sup> *Der sozialistische Akademiker*, Berlin, Jg. 1, Nr. 19 und 20, 1. bzw. 15. Oktober 1895. S. 351, 353, 374.

antwortung dieser Frage sollte man sich nicht nur auf die direkten Ergebnisse stützen, sondern versuchen festzustellen, wie oder ob sich auf lange Frist eine von Engels inspirierte Theorie durchsetzte oder nicht.

Wenden wir uns erst zwei Personen zu, deren Briefe zwar nicht (mehr) in diesem Band erscheinen, aber doch unmittelbar mit Briefen des Bandes in Verbindung stehen. Isidor Ehrenfreund wandte sich etwa Mitte August 1889 an Engels: „a Viennese inquirer after ‚truth‘, who wishes to know had he not better devour Hegel (better not I replied)“, wie Engels Laura Lafargue mitteilte (27. August 1889). Von heute aus gesehen wirkt Ehrenfreund etwas überspannt, Engels hat ihn jedoch ernst genommen und ihm offensichtlich ausführlich geantwortet. Nicht nur, dass er ihm abriet sich intensiv mit Hegel zu beschäftigen, sondern er gab ihm auch positive Hinweise darauf, was er sinnvoll lesen könnte – in seinem ersten Brief hatte Ehrenfreund erwähnt, dass ihn die Lektüre des „Ludwig Feuerbach“ einen Schritt weitergebracht und er den „Ursprung der Familie“ gelesen habe – nämlich „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, wie aus Ehrenfreunds Antwort vom 21. März 1890 hervorgeht. In diesem Brief berührte er auch die Frage des Antisemitismus im politischen Kampf in Österreich und provozierte damit Engels zu seinem Artikel „Über den Antisemitismus“ – eigentlich ein Auszug aus Engels’ zweitem Brief an Ehrenfreund.<sup>5</sup> Ehrenfreund war aktiv in einem Club der Bankbeamten – wohl einer Art Vorform einer Gewerkschaft – und veröffentlichte 1891 eine kurze Schrift „Beamtennervosität“, die er auch Engels zuschickte. Anscheinend wurde er nicht in der Arbeiterbewegung aktiv.

Was die Anfragen von Frederick Borkheim vom Juli 1892 nach einer Anleitung zur Lektüre sozialistischer Literatur interessant macht, ist die Auswahl, die Engels nennt bzw. an Borkheim und dessen Freunde schickte.<sup>6</sup> Es handelt sich um „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, das „Manifest der Kommunistischen Partei“, „Der Ursprung der Familie“ und „Lohnarbeit und Kapital“. Diese Schriften, wie die von Ehrenfreund erwähnten (zu denen auch noch Kautskys „Karl Marx’ ökonomische Lehren“ gehörte) und weitere in anderen Briefen genannte wie „Der 18. Brumaire“ sind Teil einer Reihe populärer Schriften, die Engels bevorzugt zum Druck in andere Sprachen und Neuauflagen förderte und die er zum Teil auch

---

<sup>5</sup> Über den Antisemitismus. In: MEGA<sup>2</sup> I/31, S. 249–251.

<sup>6</sup> Heinrich Gemkow: Der alte Engels und der junge Borkheim. Ein Briefwechsel-Fragment. In: Nachlass – Edition, Hamburg 2003, S. 226–232 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2003).

mit neuen Vorworten versah.<sup>7</sup> Der allgemeine internationale Aufstieg der Arbeiterbewegung verstärkte die Nachfrage nach sozialistischer Literatur. Auch der nun nicht gerade populäre „Anti-Dühring“ wird erwähnt. Ein weitergehendes Interesse von Frederick Borkheim und seinen Freunden kann nicht belegt werden, es ging hier aber auch erstmal nur darum zu zeigen, dass Engels bereit war, auch einem nicht-akademischen Publikum behilflich zu sein. Ob es in den folgenden Jahren zu weiteren Anfragen von Angestellten kam, ist mir nicht bekannt. Es liegt zwar eine Bitte aus Manchester nach der englischen Übersetzung von „Capital“ I vor, aber wie Engels auf diese Bitte eines lokalen Mitglieds der IAA, John Darbyshire, reagiert hat, ist unbekannt.

Fragen der unmittelbaren Praxis hat Engels in dieser Zeit teils mit englischen, teils mit dänischen Aktivisten und vermutlich auch mit seinem Neffen, William Burns, diskutiert. Die Korrespondenz mit Burns dauerte von 1885 bis 1895, überliefert sind nur die 28 Briefe von Burns, jedoch geht aus Burns' Briefen hervor, dass Engels ihm geantwortet hat und ihn mit politischem Material versorgte; vorgelegt haben hier diejenigen Briefe, die aus der Zeit nach Engels' Besuch in den USA bis Ende 1890 stammen. Engels hatte auch Burns besucht, und dieser berichtete ihm von gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen einer 1888 gegründeten Eisenbahnergewerkschaft in Boston, wie auch von den Auseinandersetzungen zwischen der Socialist Labor Party und der American Federation of Labor. Man kann bedauerlicherweise aus den vorliegenden Briefen Burns' nicht entnehmen, wie Engels reagierte, was er vermutlich zu den Informationen gesagt hat – er wird kaum konkrete Ratschläge übermittelt haben – aber man kann davon ausgehen, dass die Informationen „von der Basis“ für ihn nicht unwesentlich waren.

Es ist bekannt, dass Engels trotz der Bekanntschaft mit Edward Aveling, die ihn von der entstehenden politischen Arbeiterbewegung in England weitgehend isolierte, doch Kontakte zu englischen Arbeitern und Sozialisten hatte und im Fall von John Lincoln Mahon diesem auch konkrete Ratschläge gab und einige Korrekturen zum Programm der North of England Socialist Federation vorschlug. Auf Grund einer Aufforderung des Setzers Thomas Binning wurde Engels bezahlendes Mitglied des Central Democratic Club, ohne jedoch Funktionen übernehmen zu wollen. Es ist unklar, ob dieser Club seinen ersten Jahrestag lange überlebte. Engels ging in diesem Zusammenhang von

---

<sup>7</sup> Eric J. Hobsbawm: *The Fortunes of Marx' and Engels Writings*. In: Eric J. Hobsbawm (Hrsg.): *The History of Marxism*, Bd. 1, London 1981, S. 327–344. Im Wesentlichen wurden diese Schriften auch von Boris Tartakowski genannt: *Friedrich Engels' Beitrag zum ideologischen Sieg des Marxismus in der internationalen sozialistischen Bewegung (1875–1895)*. In: *Marx-Engels-Jahrbuch* 4, Berlin 1981, S. 143–181.

einer anderen Überlegung aus, nämlich dass die „Schleswig-Holsteiner und ihre Nachkommen in England und Amerika“ etwas „langsam“ seien und vor allem nicht durch „Docieren“ zu überzeugen seien, sondern „es am eigenen Leib erfahren“ müssten. Sie und natürlich auch andere würden „den alten traditionellen Gedankenschund nur durch die Praxis los“ (Engels an Sorge 8. Februar 1890). Entsprechende Aussagen finden sich auch in weiteren Briefen aus dieser Zeit – jedoch soll damit nur zum wiederholten Male deutlich gemacht werden, dass Engels nicht etwa einseitig auf theoretische Arbeit setzte.

Die Diskussionen und die praktische Zusammenarbeit mit den dänischen revolutionären Sozialisten 1889-1890 waren von größerer Bedeutung und bekamen auch Auswirkungen auf die kommenden 60 Jahre der Entwicklung der dänischen Arbeiterbewegung. Direkt kannte Engels nur Gerson Trier und Nicolaj Petersen, beide hatten ihn in London kennen gelernt. Petersen erwähnte später, dass er Engels versprochen habe, nach seiner Rückkehr nach Dänemark für die Sache des revolutionären Sozialismus zu arbeiten. Die Sozialdemokratische Partei Dänemarks war zu diesem Zeitpunkt eine gefestigte Partei mit einer vergleichsweise starken Mitgliedschaft (1890 waren in 109 politischen Vereinen ca. 14.000 Arbeiter und etwa 17 Akademiker organisiert – die Einwohnerzahl war 1890 nicht viel größer als Württembergs); die angeschlossenen 281 Gewerkschaften hatten ca. 31.000 Mitglieder, die Arbeiterpresse bestand aus dem Kopenhagener Social-Demokraten und fünf Provinzzeitungen mit einer Gesamtauflage von 25.000. Eine Konsumgenossenschaftsbewegung hatte ihre ersten Schritte gemacht, und die Partei hatte seit 1885 begonnen, eine „Sozialistische Bibliothek“ zu veröffentlichen, die seit 1888 durch eine Reihe von populäreren Broschüren ergänzt wurde.

Die Gesamtbewegung war 1871 als der „Internationale Arbeiterverein“ gegründet worden und hatte auch schon in den ersten Jahren spektakuläre Erfolge aufzuweisen, die sogar eine gleichzeitige deutsche Dissertation entstehen ließen.<sup>8</sup> In den Jahren 1877-1878 hatte die Bewegung eine schwere Krise durchgemacht, sich aber schon 1884 so weit erholt, dass sie zwei Parlamentsabgeordnete in Kopenhagen durchbringen konnte. Das Schwergewicht der Bewegung lag in Kopenhagen, wo die Mehrheit der Arbeiter ihr folgte. Sie hatte ebenfalls mehrere große Konflikte auf gewerkschaftlichem Gebiet überlebt, wenn auch nicht unbedingt siegreich, so doch in einer Form, die ihr die Weiterarbeit erlaubte. Die Führungsspitze bestand aus erfahrenen Arbeitern, die z.T. schon seit den 1870ern der Bewegung angehörten. Auch hier entstand jedoch seit etwa 1887 eine Opposition vor allem jüngerer Arbeiter, die nach

---

<sup>8</sup> Rudolf Meyer: Der Socialismus in Dänemark, Berlin 1875.

dem Verlust des einen Abgeordneten 1887 die Berechtigung ihrer Kritik bestätigt sah.

In dieser Zeit kehrten der Stockdreher Nicolaj Petersen und einige Monate später auch der Chemiker Gerson Trier nach Dänemark zurück und beteiligten sich mit beträchtlicher Energie an dem Kampf gegen die Parteiführung. Es gab hierbei Übereinstimmungen mit den etwa gleichzeitigen Widersprüchen in der deutschen Partei zwischen der Reichstagsfraktion und den „Jungen“. Jedoch spitzten die Widersprüche sich in Dänemark schneller zu und verfestigten sich organisatorisch zu einem Zeitpunkt, wo in Deutschland kaum jemand an eine Sonderorganisation dachte. Dies hatten Trier und Petersen durchaus im Sinn, nur wollten sie die Widersprüche ausreifen lassen, um der Parteiführung die Schuld an einer Spaltung in die Schuhe schieben zu können. Offenbar hat Engels vor so einer Konfrontationspolitik gewarnt. Der erste Schritt zur eigenständigen Organisation wurde mit der Herausgabe der Wochenzeitung „Arbejderen“ ab April 1889 gemacht, die zu ihrem Höhepunkt eine Auflage von 1000 Ex. hatte. Der Opposition gelang es, einige Erfolge gegen die Parteiführung zu erringen, aber schon im Herbst wurde die Opposition aus der Partei ausgeschlossen und verkümmerte bald. Engels hatte sich der Opposition bedient, solange sie in der Sozialdemokratischen Partei verblieb, vor allem in der Auseinandersetzung um die Pariser Kongresse 1889. Er hatte ihr einzelne Beiträge zur Verfügung gestellt, die in der Wochenzeitung auch nach dem Ausschluss erschienen. Am wichtigsten dürfte aber wohl seine Kritik an dem Vorgehen von Trier und Petersen sein, die er Trier im Dezember 1889 mitteilte (Engels an Trier, 18. Dezember 1889).

Danach brach der politisch relevante Briefwechsel vorläufig ab und wurde erst 1892/1893 wieder aufgenommen. Hier war es vor allem der gerade inhaftierte Nicolaj Petersen, der sich mit Fragen zu den Grundaussagen der materialistischen Geschichts- und Politikauffassung, auf dänische Verhältnisse angewandt, an Engels wandte. Auf Grund seiner Reise in die Schweiz im August 1893 war es Engels nicht unmittelbar möglich auf den Brief zu antworten, und womöglich ist es nicht zu der angekündigten Antwort gekommen, zumindest sind weitere Briefe nicht überliefert.

Die Wirkungsgeschichte des Briefwechsels bzw. der Diskussionen setzte aber erst ein. Sie beruhte auf zwei Grundlagen: der Vorbildwirkung der integren Persönlichkeit der beiden Männer und ihres politischen Wirkens in der Arbeiterbewegung. Der Ausschluss aus der Partei wurde 1901 aufgehoben, und Trier wurde bald danach in den Hauptvorstand der Partei gewählt. Nicolaj Petersen trat ebenfalls wieder der Partei bei, war aber vor allem aktiv in den

oppositionellen Gruppen: dem Karl-Marx-Klub und anderen Diskussionsvereinen, dem Sozialistischen Jugendverband und unterhielt auch Verbindungen zu Gruppierungen außerhalb der offiziellen Bewegung. Ob ihre neuerliche Beteiligung in der Bewegung auf die Kritik von Engels zurückzuführen ist, lässt sich nicht entscheiden, zumal auch nur Teile dieser Kritik überliefert sind. Sie konzentrierten sich jeder an seinem Ort und in Zusammenarbeit auf politisch-theoretische Weitervermittlung an jüngere Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften. Petersen war so kurzfristig Mitredakteur der Monatszeitschrift „Socialisten“, die seit 1903 von den sozialdemokratischen Diskussionsklubs veröffentlicht wurde. Hier und in der Zeitschrift des Sozialistischen Jugendverbandes veröffentlichte er Artikelreihen über die materialistische Geschichtsauffassung, die 1907 in bearbeiteter Form als Broschüre veröffentlicht wurden.<sup>9</sup> Hier lässt sich der Einfluss von Engels deutlich nachweisen, da Petersen die Arbeit über *Feuerbach* zitiert, wie auch den *Anti-Dühring* und den *Ursprung der Familie* etc. Marx kommt auch zu Worte, das *Vorwort Zur Kritik der politischen Ökonomie* wird zitiert und mehrmals auf *Das Kapital* verwiesen. In „Socialisten“ veröffentlichte er 23 Artikel, während Trier es auf etwa 80 brachte – einige davon auch nach seinem Rückzug aus der Partei, als diese sich auf einem Kongress 1916 dazu entschloss einer All-Parteien-Regierung beizutreten. Damit revidierte die Partei einen Kongress-Beschluss von 1908, der ihr ausdrücklich verbot, sich an einer Regierung zu beteiligen, bevor sie die parlamentarische Mehrheit erreicht habe.

Die Artikel behandelten sowohl theoretische Fragen (vor allem Petersens) als auch aktuelle Probleme und Analysen bestimmter strategischer Fragen der Arbeiterbewegung. Da Trier seit Gründung der sozialistischen Arbeiterschule 1910 an dieser unterrichtete – u.a. Geschichte und Theorie des Sozialismus – so kann man davon ausgehen, dass die Arbeit von Engels und Marx vergleichsweise breit vorgestellt wurde und eine lange Reihe der kommenden Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung beeinflussten – das ist eine etwas problematische Feststellung: nach mehrjähriger Diskussion in der Partei wurde 1913 auf dem 14. Kongress der Partei ein vergleichsweise radikales Programm angenommen (Trier war Mitglied der Programmkommission), das erst 1961 durch ein der neuen Zeit angepasstes Programm ersetzt wurde, d.h. es war wie so viele Programme spätestens zehn Jahre später nicht viel mehr als ein Stück Papier ohne größere Bedeutung. Das Programm enthielt weiterhin einige liebgewordene Formulierungen (Die Arbeit ist die Quel-

---

<sup>9</sup> Nic. L. Petersen: Den materialistiske Historieopfattelse. Hrsg. von De socialdemokratiske Diskussionsklubber, Kopenhagen 1907 (Socialistiske Theorier 1).



le allen Wertes) und eine Reihe von Übergangsforderungen, von denen viele nach und nach durchgesetzt wurden. Der politisch-theoretische Teil des Programms geriet allerdings mit der Zeit in Vergessenheit.

Petersen hatte um 1908 Dänemark verlassen und starb vermutlich 1916, Gerson Trier starb 1918. Damit war der von ihnen vermittelte etwas deterministische Marxismus nicht aus der Bewegung verschwunden. Gewiss verblieb die Mehrheit ihrer Anhänger in der Sozialdemokratie und passte sich an. Aber einige Grundlagen wurden erhalten und auch von Zeit zu Zeit neu aufpoliert, etwa beim 100. Todestag von Marx. Andere ihrer „Schüler“ waren jedoch wesentliche Bestandteile der syndikalistischen Opposition und der kleinen Gruppe Oppositioneller in der sozialdemokratischen Partei. Diese brachen 1918 aus der Partei aus und gründeten einen Vorläufer der späteren KP Dänemarks. Die Protagonisten der Linie Triers – Christian Christensen und Marie Nielsen – konnten sich jedoch nur für einige Jahre in der Partei halten. Was aber Trier und Petersen eingeleitet hatten: die Auseinandersetzung zwischen Revolutionären und Reformsuchenden, wie es in der seinerzeitigen Diskussion hieß, blieb ein Bestandteil der Entwicklung bis etwa 1990. Danach starb die KP, und die Sozialdemokratie, die sich schon vorher in eine „Volkspartei“ gewandelt hatte, verabschiedete sich von den übrigen Teilen der Arbeiterbewegung.

Es gab bzw. gibt nicht nur einen, direkten oder unmittelbaren Weg über Engels zur Theorie und zur Methode. Dabei spielte Karl Kautsky eine wichtige Rolle, zuerst als anerkannter Schüler, später als Redakteur der *Neuen Zeit*. Allerdings hatte auch Bernstein anfänglich einen solchen Status. Kautskys Einfluss auf die weitere Entwicklung des „Marxismus“ wird wohl kaum von jemandem unterschätzt. Jedoch war es seinerzeit auch nicht bekannt, dass er Engels „verfälschte“, wie dieser Marx „verfälscht“ hat. Erst nach etwa 1909/1910 begannen sich schließlich die Wege der Linken und der Zentristen zu trennen und gewiss auch nicht von heute auf morgen.

Zwei Personen, die von Kautsky stark beeinflusst wurden, waren das Ehepaar Gustav und Nina Bang, die sich 1897 der dänischen Sozialdemokratischen Partei anschlossen: ein ungewöhnlicher Schritt seinerzeit, der auch effektiv verhinderte, dass Gustav Bang eine akademische Laufbahn einschlagen konnte. Er arbeitete fortan als Privatgelehrter, aber „Social-Demokraten“ eröffnete ihm die Möglichkeit, in der Zeitung über viele Jahre wöchentlich zentrale Themen ausführlich zu analysieren. Die Zeitung, die in dieser Zeit die auflagenstärkste Zeitung Dänemarks war, wurde so zu einer Art Arbeiterschule.

le für die Massen (Bang unterrichtete wie Trier auch an der Sozialdemokratischen Arbeiterschule).

Nina Bang erscheint als die interessantere von beiden.<sup>10</sup> Wie ihr Mann war sie Historikerin, aber sie war auch eine der wenigen Frauen in der Partei, die eine Universitätsausbildung hatte und auch schreiben konnte. Es gab gewiss in der Bewegung viele andere Frauen, vor allem in den Gewerkschaften, die aktiv und energisch arbeiteten und durchaus ihre eigenen Einschätzungen hatten. Nina Bang wurde anfänglich als Frauenpolitikerin eingesetzt und war auch auf diesem Gebiet nicht bedeutungslos: sie betonte vor allem die klassenspezifischen Aspekte gegenüber den frauenspezifischen. Vermutlich hat diese Aktivität ihr schon 1903 einen Sitz im Hauptvorstand der Partei verschafft. Ihr eigentliches Arbeitsfeld wurde aber die journalistisch aufgearbeitete ökonomisch-politische Berichterstattung in „Social-Demokraten“ – dies stimmte ebenfalls mit ihrer wissenschaftlichen Betätigung überein. Erst 1909 wurde sie aus verschiedenen Gründen wieder als Journalistin aktiv und konzentrierte sich vor allem auf die außenpolitische Berichterstattung und Analysen. Zur vollen Entfaltung kam ihre Arbeit vor allem während des Ersten Weltkrieges. Sie versuchte in dieser Arbeit immer wieder Hintergründe aufzuzeigen und zu den eigentlichen Ursachen vorzudringen, um die politischen Ereignisse zu erklären. Es gelang ihr, die komplizierten und oft widersprüchlichen Entwicklungen in einer Form darzustellen, die den Lesern geholfen haben muss, Weltpolitik zu verstehen. Ihre Einschätzung der Weltpolitik war durchweg von den ökonomischen Grundlagen der Ereignisse bestimmt. Wie andere Marxisten legte sie ein zu einseitiges Gewicht auf einen Faktor: die ökonomischen Voraussetzungen. Sie vernachlässigte wie andere – z.B. Rosa Luxemburg – nationale oder religiöse Gegensätze, die sie nicht als relativ autonome Phänomene mit einem selbständigen Status, die unter Umständen den ökonomischen Tendenzen widersprechen, verstand. Dieses Enges gegenüber verkürzte Verständnis der Methode ist vermutlich auf Kautskys Marxismus zurückzuführen.

Dies zeigte sich nicht so sehr in ihren Bemühungen, Grundlagen für die theoretische Weiterbildung zu entwickeln. Zu diesen gehören neue Ausgaben von *Lohnarbeit und Kapital* und dem *Manifest*, ein politisch-biografischer Abriss des Lebens von Marx wie auch Nina Bangs Arbeit an dem Volks-

---

<sup>10</sup> Mogens Rüdiger: Gustav Bang. In: Walter Euchner (Hrsg.): *Klassiker des Sozialismus*, München 1991, Bd. 2. S. 72–84; Gerd Callesen: *Angewandter Marxismus. Nina Bangs Stellung in der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks. Theorie als Praxis*. In: Wolfgang Hindrichs, Oskar Negt (Hrsg.): *Der schwierige Weg zur Arbeiteremanzipation*, Bremen 1992, S. 259–277.

Kalender der Partei. Was sie hier stark betonte, war der Grundsatz der Befreiung der Arbeiter durch die Arbeiter. Das war schon in einem Aufsatz über Wilhelm Liebknecht aus dem Jahr 1900 deutlich geworden. Sie schrieb hier über den Vereinigungsparteitag in Gotha, dass dieser das Niveau ausdrückte, das die damalige deutsche Arbeiterklasse erreicht hatte und auch nicht mehr ausdrücken konnte. Das war wohl weder die Auffassung von Marx noch Engels – auch wenn Nina Bang nicht wusste, was Engels 1889/1890 an Lafargue und Liebknecht in diesem Zusammenhang geschrieben hatte, so kannte sie doch die Kritik des Gothaer Programms. Sie konnte damit die Methode gegen ihre „Erfinder“ verteidigen.

Nina Bangs Stellung im Führungskreis der Partei war unumstritten. Es war aber trotzdem eine Überraschung, als sie im ersten sozialdemokratischen Kabinett 1924-1926 zur Unterrichtsministerin ernannt wurde. Die Stellung der Regierung als Minderheitenregierung war sowieso nicht leicht, Nina Bang wurde aber sehr schnell zur bestgehassten Person der Regierung, natürlich auch weil ein „ideologisches“ Ministerium leichter zum Widerspruch herausfordert. Die Regierung musste 1926 zurücktreten, Nina Bang starb 1928, ein Jahr bevor ein neues sozialdemokratisch geführtes Ministerium ernannt wurde. Weder als politische Theoretikerin noch als Frau war ein Ersatz vorhanden (Gustav Bang war schon 1915 gestorben). Eine Nachwirkung ihrer und ihres Mannes Arbeit lässt sich nicht direkt nachweisen, aber vermittelt vor allem durch *Social-Demokraten*, haben sich einige Grundeinschätzungen der Theorie über längere Zeit in der Sozialdemokratie erhalten. Der Unterschied zwischen den Bangs und etwa Trier und Petersen ist, dass die ersteren immer zum „Establishment“ der Partei gehörten und sich niemals in den kleineren Gruppen am Rande der Partei bemerkt machten: in der Monatszeitschrift „Socialisten“ ist so kein einziger Beitrag von ihnen zu finden.

Die Entwicklung in Dänemark war vermutlich kein Sonderfall in der Internationale, im Gegenteil, die dänische Sozialdemokratie dürfte in manchen Beziehungen als Musterpartei der Internationale gelten. Das ist zumindest die Begründung für die hier vergleichsweise ausführliche Beschäftigung mit dieser Bewegung.

Wenden wir uns den akademisch vorgebildeten Anhängern der Bewegung zu. Aus der Arbeit an den Bänden III/29 und 30 wird bekannt werden, dass ein Österreichischer Studentenverein sich Ende August 1889 an Engels gewandt hatte, um sich von ihm seine Veröffentlichungen für die Bibliothek des Vereins zu erbitten. Obwohl der Verein sich zu dieser Zeit als „freisinnig“ bezeichnete, kam Engels dieser Bitte nach und schickte den „Anti-Dühring“;

der Verein wurde jedoch schon Anfang 1890 als sozialdemokratisch unterwandert polizeilich aufgelöst, ein unmittelbares Ergebnis kann nicht festgestellt werden. Ähnlich verhielt Engels sich gegenüber Otto von Boenigk, der sich im August an Engels wandte – es war deutlich, dass von Boenigk kein Anhänger des Sozialismus in welcher Form auch immer war. Engels antwortete ihm sehr deutlich. Er hat ihn kaum überzeugen können und hatte es gewiss auch nicht darauf angelegt. Er antwortet ihm aber immerhin, was er anscheinend Sidney Webb gegenüber nicht tat – dieser überreichte ihm die kurz zuvor erschienenen „Fabian Essays in Socialism“ (Webb an Engels 23. Januar 1890) und sprach die Hoffnung auf einen Kontakt aus. Engels hatte allerdings nichts für die Fabier übrig (Engels an F. A. Sorge, 8. Februar 1890); auch wenn sie keine direkten Gegner waren, so waren sie doch eine Gefahr für die Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der Arbeiterbewegung, wie Bernstein es wenige Jahre später demonstrierte. Anders verhielt es sich mit Ludwik Krzywicky: Engels hatte ihm bereitwillig 1884 die Erlaubnis zur Übersetzung des *Kapital* I ins Polnische gegeben. Der Band erschien tatsächlich, wie auch weitere Übersetzungen. Ein ausführlicher Briefwechsel ist jedoch nicht bekannt, es lässt sich also nicht so erschließen, ob besonders Engels einen direkten Einfluss auf die Ausformung der marxistischen Theorie unter polnischen Intellektuellen ausgeübt hat.

Wenn auch von dem Briefwechsel zwischen Engels und Antonio Labriola praktisch nur die von Labriola geschriebenen Briefe überliefert sind, so lässt sich aus den puren Zahlen von 150 Briefen und Karten aus der Zeit von April 1890 bis Juni 1895 doch schließen, dass ein teilweise recht intensiver Gedankenaustausch stattgefunden haben muss. Die Briefe von Engels sind bis auf zwei nicht überliefert. Vermutlich wird er nicht so häufig wie Labriola geschrieben haben, gleichwohl ist anzunehmen, dass Engels Labriola beeinflusst und zumindest sich bemüht hat, auch in Italien einen Stützpunkt zu schaffen.<sup>11</sup> Gewiss war Labriola vor allem ein akademisch ausgebildeter Theoretiker, jedoch war er in seinen Bemühungen, die sich konsolidierende sozialdemokratische Arbeiterbewegung auch praktisch zu unterstützen bzw. die Theorie in Praxis umzusetzen, ein „Schüler“ von Engels.

<sup>11</sup> Der überlieferte Briefwechsel ist durch Stefano Miccolis veröffentlicht worden: Antonio Labriola: Carteggio III, 1890–1895, Napoli 2003. Malcolm Sylvers: La nuova edizione del Carteggio di Antonio Labriola. Il cammino di un intellettuale marxista ed i rapporti con Friedrich Engels; Eros Barone: “Egregio signore e compagno!” Il carteggio tra Labriola ed Engels. Beide Aufsätze in: Carlo Antonio Barberini u.a.: Antonio Labriola e la nascita del marxismo in Italia, Milano 2005.

Wenn ansonsten oft die Rede von „unserer Partei“ ist, war damit generell die Arbeiterpartei gemeint, egal in welchem Land. Wenn Engels dagegen „von uns“ bzw. „unserer Partei“ sprach war sehr häufig die deutsche Partei gemeint. Das drückt wohl nur aus, dass Engels selber deutschsprachig war, und dass die deutsche Partei und ihre Veröffentlichungen seinen Überlegungen über die Aufgabe der Arbeiterpartei am nächsten kamen. Tatsächlich aber bemühte er sich gegenüber dem deutschsprachigen intellektuellem Nachwuchs am meisten: Conrad Schmidt, Joseph Bloch, Paul Ernst erhielten in der Zeit des Bandes III/30 die ersten Briefe zur Diskussion über den Inhalt der materialistischen Geschichtsauffassung. In den kommenden Jahren schrieb er weitere, z.B. an den als Sozialdemokraten „jungen“ Franz Mehring, Walter Borgius<sup>12</sup> und weitere.

Die hier genannten Beispiele für den von besonders Engels beeinflussten „Nachwuchs“ haben ihren Ausgangspunkt in dem Briefwechsel von Engels aus dem Jahr 1889–1890 (MEGA III/30). Es gibt sicher noch weitere Möglichkeiten, als Nachfolger von Engels eingeschätzt zu werden, z.B. für Plechanov über Lenin und August Thalheimer bis Manabendra Nath Roy.<sup>13</sup> Das kann hier nicht behandelt werden, als Ersatz kann besonders auf die Protokolle einiger Konferenzen und andere, vor allem englischsprachiger Literatur verwiesen werden.<sup>14</sup>

**Autor:** Dr. Gerd Callesen, Hartmannsgasse 15/16, A-1050 Wien.  
Email: gerd.callesen@chello.at

---

<sup>12</sup> Früher wurde der Brief mit Heinz Starckenburg als Empfänger veröffentlicht.

<sup>13</sup> Raimohan Pal: His Idea of Indian Womanhood. In: *The Radical Humanist*. New Delhi, Nr. 445, April 2007, S. 10. In seinen späteren Jahren hatte Roy sich jedoch weitgehend von dieser Tradition getrennt.

<sup>14</sup> Arthur, Christopher J. [Ed.]: *Engels Today. A Centenary Appreciation*, London 1996; Bergmann, Theodor [u.a.] (Hrsg.): *Zwischen Utopie und Kritik. Friedrich Engels – ein „Klassiker“ nach 100 Jahren*, Hamburg 1996; *Friedrich Engels 1820–1970. Referate – Diskussionen – Dokumente. Internationale wissenschaftliche Konferenz in Wuppertal vom 25.–29. Mai 1970*, Red. Hans Pelger, Hannover 1971. (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bd. 85); Hunley, J. D.: *The Life and Thought of Friedrich Engels. A Reinterpretation*, New Haven 1991; MEGA-Studien 1996/2; Nimtz, August H., Jr.: *Marx and Engels. Their Contribution to the Democratic Breakthrough*, Albany 2000; Steger, Manfred B. und Terrel Carver (Hrsg.): *Engels after Marx*, Manchester 1999.